25 68.

# Brandenburgs Blücks-Opfer/

Oder

## Das klagende und sich tröstende Brandenburg/

Uber

Den unverhofften und leider allzu frühzeitigen Tod/

Des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/

# Herrn Ludewigs/

Marggrafen zu Brandenburg/ in Preussen/ zu Magdeburg/ Jülich/ Cleve/ Berge/ Stettin/ Pommern/ der Cassuben und Wenden/ auch in Schlesien/ zu Crossen und Schwiebus Hertzogen/ Burggraffen zu Nürnberg/ Fürsten zu Halberstadt/ Minden/ und Camin/ Grafen zu Hohen-Zollern/ der Marck und Ravensberg/ Herrn zu Ravenstein/ und der Lande Lauenburg und Bütow/ &c.

Als dessen Hochfürstlicher Cörper/ mit einem Seiner hohen Ankunfft anständigem Leich-Gepränge/ in das Churfürstliche Begräbniß/ zu Cölln an der Spree/ den 27. April/ dieses itzt-lauffenden 1687. Jahres/ in Begleitung vieler Hochfürstl. wie auch anderer vornehmen Standes-Personen/ unter dem Wehklagen aller Unterthanen/ nieder-gesetzet ward/

auffgeführet

von

Dem an Brandenburgs Glück und Unglücke in Unterthänigkeit mit Theil nehmenden

Johann Besser/

Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenb. Hoff- und Legations-Raht.

Cölln an der Spree/

Druckts Ulrich Liebpert/ Churfürstl. Brandenb. Hoff-Buchdrucker.

10 25

*Ingens felicitas non eſt ſine aliquâ inſigni*
*Calamitate.*

MElch ungeheurer Schlag trifft unseren Pallast!
Ist grosses Brandenburg dein Lude-
wig gestorben!
Dein Ludewig / den du so hoch geschätzet hast /
Und der auch fremder Gunst sich überall erworben.
Luysens (a) jüngster Sohn / Luysens (b)
Ey-Gemahl /
Ein Bruder Friderichs / aus Fridrich Wil-
helms Lenden;
Füllt leider / schon so früh / den wüsten Todes-Thal;
Und muß / welch ein Geschick! das theure Leben enden!

Die Rose / die so schön des Morgens noch geblüht /
Läst / umb die Mittags-Zeit / die Purpur-Blätter fallen!
Wer findet sich darin / so man verspürt und sieht!
Wovon erblassen hier die flammigten Corallen?
Ein frisch und junger Printz / ein auffgeweckter Geist /
Von des Lebhafftigkeit wir alles hoffen können;
Stirbt / da sein rohter Mund uns seine Kräffte preist /
Und wir Ihn / unter uns / den muntern Ludwig nesten.

Es war / für Brandenburg / dis Jahr ein Jubel-Jahr /
Dieweil sein hohes Haupt / und dessen nähster Erbe /
Sein Chur-Printz wiederumb mit Ihm (c) genesen
Wer dachte kurtz darauf auf Leich und Leich-gewerbe? (war;
Der Himmel / über uns / schien rings umb aufgeklärt;
Es ließ auch schon die (d) Braut die Hochzeit-Stimme hören;
Und eh man sich's versah / ward leyder uns bewehrt:
Daß die Gewitter ehr bey Sonnenschein verkehren.



(a) Seine Durchl. der seelige Marggraff sind der jüngste Printz und letzter Erbe gewesen / von der vorigen Gemahlin Sr. Churfürstl. Durchl. Ihrer Hoheit / der Durchl. Louyse von Ouranien.
(b) Louyse Charlotte heisset die hinterlassene Gemahlin Sr. Durchl. des Marggraffens / die Durchlauchtigste Princeßin Radzivil.
(c) Da nehmlich Se. Churfürstl. und Chur-Printzl. Durchl. beyde tödlich kranck gelegen.
(d) Der Tag des Beylagers / unser Durchl. Princeßin Maria Amelia / war schon angesetzet.

1027

Ein Wetter / daß die Welt für schon verzogen hielt/
Kahm unverhofft zurück / mit Licht-verdeckten Keilen;
Und schlug/ aus heller Lufft / auff den es nicht gezielt.
So kan der Himmel auch die Jugend übereylen!
O Flüchtigkeit der Zeit! O Nichtigkeit der Pracht!
Wie gar zerbrechlich ist auch selbst der Fürsten Freude!
Die gestern wir / entfernt/ von aller Noht / gelacht/
Gehn heut' / umb unsern Printz / gebückt in tieffem Leide!

Der grosse Vater selbst vergist der Majestät/
Und nimt/ von seinem Haupt / betrübt die Helden Krohne;
Indem ein Todten Krantz / auff Ludwigs Stirne steht;
Wenn solche Stütze fällt / wer bleibet auff dem Throne?
Der unerschrockne Held/ den kein Gelück bewegt /
Läst/ umb den (a) Paralus/ die Wehmuht sich erweichen;
Und da sein Ebenbild man auf die Bahre trägt/
Gedenckt Er auch zugleich an alle Seine Leichen.

Der Seegen Brandenburgs / die theure Dorothee/

Weiß so beweglich auch/ umb diesen Sohn/ zu klagen.
Sein Tod erwecket Ihr die rechte Mutter-Weh/
Die in der Mutter Ihn des Hertzens hat getragen.
Bracht' Ihr beglückter Leib Ihn nicht ans Tage-Licht/
Ist einen wohl erziehn so viel als fast gebähren;
Und klagt die Güte selbst dis Hertzens-Schooß-Kind nicht;
Da Stämme fast noch mehr gepfropffte Reiser nähren?

Printz

(a) Der Athenienſiſche Fürſt und Feld-Obriſter Pericles / der ſonſt von dem Valer. Maximus ſeiner ungemeinen Standhafftigkeit wegen in allen Glücksfällen / und ſonderlich bey dem Tode ſeiner Söhne / unter die Exempel der großmüthigen Väter gezehlet wird/ hat ſich doch / nach Plutarchus Bericht / der Wehmut und gar der Thränen / ſo viel er auch beydes zu verhelen geſuchet / nicht erwehren können / als er ſeinem verſtorbenem Sohne / dem geliebten Paralus, den Todten-Crantz aufgeſetzet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn335731368/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Printz Philip und Albert / Printz Carl
und Christian/
Ihr Printzen Brandenburgs/ wie reist der Fall
Euch nieder!
Was hat er/ unter Euch/ vor einen Riß gethan!
Die Ordnung ist verkürtzt der Marggräfflichen
Brüder!

Es fehlt Euch Ludewig/ getreues Schwester Paar;
Marie/ Elisabeth/ holdseligste Prinzessen;
Denn der/ umb welchen Ihr verhüllet Euer Haar/
Hat noch/ vor kurtzer Zeit/ zur Seiten Euch gesessen.

Die Chur-Printzessin nimt mit Theil an den
Verlust.

Weint auch dein helles Aug/ Großmühtige Charlote!
Was Seufftzer steigen nicht/ aus der erlauchten Brust/
Seit Dich zuerst erschreckt/ der grause Todes Bote!
Was stiller Einsamkeit/ bewohnt itzt Dein Gemach!
Die kleine Dorothee erfüllt es mit Gewimmer;
Und wie Du Dich verkleid'st/ folgt Dir erschrocken nach/
Als Ihrer Königin/ das gantze Frauen-Zimmer.

Wo bleib ich denn mit Euch Luys und Friderich?
Wer darff Euch an das Licht/ das Euch zuwider/ führen!
O Kummer der Euch drückt! O harter Seelen-Stich!
Ich scheue mich davon die Wunden anzurühren.
Ein jeder von Euch spricht: Mein Ludewig ist
todt;
Ihr streitet unter Euch/ wem mehr Er zugehöret;
Und wenn Ihr lang genug/ geeyfert umb die Noht/
Seht Ihr: Daß sonder Trost/ der Schmertzen sich vermehret.



1029

Trostlose Marggräffin/ wie billig ist Dein Leid!
Dir hat/ der grimme Tod/ den schönsten Printz
entrissen!
Du wieg'st Dich/ in dem Kahn/ der bittern Traurigkeit/
Und blendest Deinen Glantz/ mit schwartzen Finsternissen.
Es überfällt Dich stets/ ein kalter Todes-Schweiß/
Du wünsch'st/ für den Gemahl/ (a) Alceste zu erblassen.
Doch weil man Deinen Schmertz/ nicht außzudrucken weiß/
Will/ in den Schatten ich/ ihn Deines Jammers lassen.

Betrübt'ster Friderich/ Trost der betrübten Chur/
Exempel so die Welt/ von Brüdern mercken solte;
Rühmt man (b) Tiberius/ daß er zum Drusus fuhr/
Als ihm die Zeitung kam: daß dieser sterben wolte:
Wie weit viel billiger erhebt man Deine Treu?
Wie (c) eiltest Du bestürtzt/ den Bruder noch zu sprechen;
Und als man Dir gesagt: daß Er gestorben sey/
Sah man/ vor Hertzeleid/ Dir fast die Augen brechen.

Du klagst: daß der Dich jüngst (d) selbst zu beweinen kam/
Dich itzt/ durch seinen Tod/ zum weinen hat getrieben.
Daß Dir der blasse Neid/ den einz'gen Bruder nahm/
Der/ von Luysens-Schooß/ Dir übrig war geblieben.
Es ist/ als wenn seit des/ Dir eine Hand gefehlt;
Man hört Dich immerfort nach Deinem Ludwig sehnen/
Und wie Ihn Dein Gelück/ zum Mitgenossen wehlt/
Kanst Du Dich/ sonder Ihn/ zu leben nicht gewehnen:

Es

(a) Wie Alceste oder Alcestis, des Thessalonischen Königes Admetus Gemahlin/ für ihren Eh-Herrn freywillig gestorben/ und Ihn/ als es keiner seiner Befreundten thun wollen/ durch Ihren Tod vom Tode errettet/ ist bey dem Juvenalis, Seneca und anderen zu lesen.

(b) Das streichet insonderheit Valer. Maximus aus/ in dem Capitel de benevolentiâ fraternâ.

(c) Se. Chur-Printzl. Durchl. fuhren/ mit der größten Eylfertigkeit/ nach Potsdam/ so bald Sie die Gefährligkeit der Kranckheit/ des sel. Herrn Bruders/ vernommen.

(d) Se. Durchl. der sel. Marggraff/ kamen von Potsdam hieher/ als Se. Chur-Printzl. Durchl. kranck lagen/ und warteten Seiner mit der größten Sorgfalt und Bekümmernüß.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn335731368/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

## Es traurt auch Brandenburgs zweyfaches Francken-Hauß.

Es traurt Oranien/ mit dessen Anverwandten.
Anhalt und (a) Birse redt den Tod mit Schnucken aus;
Es seufftzen/ über Ihn/ der Könige Gesandten.
Es hat das gantze Land des Hofes Trauer an/
Die Fürsten suchen gar den Vorzug hier zu haben;
Und wie/ umb den (b) Marcell/ vordessen Rom gethan/
Wil sich itzt Brandenburg/ vor Leide/ fast begraben.

So ist der Trauer-Klang ein allgemeiner Thon.
Hat denn ein eintz'ger Streich so viel zugleich getroffen!
Der Bruder klagt den Freund/ der Vater seinen Sohn/
Die Fürstin Ihr Gemahl/ das gantze Land sein Hoffen/
Sein Kleinod unser Hoff/ Oranien sein Kind/
Und keiner sucht einmahl/ der Kranckheit/ zu genesen;
Wobey insonderheit die nicht zu trösten sind/
Die/ unserm Seeligen/ vorher bedient gewesen.

Allein wo wil man hin mit dieser Traurigkeit?
Wird etwan Ludewig dadurch uns wiederkommen?
Nein/ hierzu hilfft uns nichts/ der nasse Liebes-Streit/
Man reitzet nur vielmehr die Hand/ die Ihn genommen.
Die Wehmuht findet wohl/ nicht die Verstockung stat/
Wil man/ aus Ungedult/ der Götter Schickung fluchen?
Und da ein jedes Ding zwiefaches Ansehn hat/
Wer heist uns unsern Trost/ in seinem Grabe suchen?



(a) Birse ist das erste der in Lithauen gelegenen Hertzogthümern Ihrer Durchl. der Marggräffin; deren übrige sind: Dubinki/ Slutzko und Copil/ wie imgleichen die Herrschafften Nebel und Sebisch ꝛc.

(b) Wie sehr Rom den Tod des jungen Marcellus/ eines Schwester Sohn Käyser Augusts/ (der im 18. Jahre seines Alters gestorben/) aus einer ungemein zu Ihm getragenen Liebe betrauret/ beschreibet unter andern Virgilius.

1031

Taucht uns dis Ungelück / das uns betrifft so groß;
Laßt **Brandenburgs** Gelück / dargegen uns ermessen.
Sitzt es / seit vierzig Jahr'n / nicht in desselben Schooß /
Und womit hat es uns / das glücklich macht / vergessen?
Lehrt **Fridrich Wilhelm** nicht: daß wir mehr als be-
Wohin ist nicht sein Hauß / zu seiner Zeit / gestiegen? (glückt?
Wie gnädig hat Ihn stets der Himmel angeblickt /
Und wie vielmahl bekrönt / mit Palmenreichen Siegen!

Seht was die Helden-Stirn noch / in dem Alter / trägt!
Ein frischer Lorber muß / die grauen Schläffe / zieren;
Da doch ein Käyser (a) Carl den Scepter niederlegt /
Und den / als Er bejahrt / sich nicht getraut zu führen.
Ein mehr als **Sechziger** / wagt hier sich noch ins Feld /
Und **Ofens** Ubergang lehrt / daß Er überwunden;
Wobey das Glücke zeigt was es verpflichtet hält:
Daß an die Tugend es / hier nemlich sey gebunden.

Was hat Er / nach der Zeit / an **Hamburg** / noch gethan!
**Solch ungemeines Glück / muß nun ein Opffer haben.**
Das boht / bey dem Triumph / (b) Philip Ihm selbsten an /
Und jener (c) Römer ließ / vergnügt / den Sohn begraben.
Das Glücke das / aus Gunst / uns alles schenckt und giebt /
Wil daß wir Ihm Tribut / zu deß' Erkäntniß / geben;
Und weil / die Sterblichen / es nicht vollkommen liebt;
So scheut es / über sich / auch solche zu erheben.

Welch

(a) Es ist bekant: Daß Käyser Carl der Fünffte / im Alter seine Crone und Scepter niedergeleget / verzweiffelnde: Daß das Glücke / so er für eine Frau und eine Buhlschafft der Jünglinge hielte / Ihme / als einem bejahreten / noch im Alter günstig seyn würde.

(b) Der Macedonische König Philippus / als ihme so viel erfreuliche Zeitungen / von den sieghafften Waffen / seiner wider die Feinde ausgesandten Kriegs-Heere / und gar von der glücklichen Genesung seiner Gemahlin Olympias / (die den hernach so genanten Alexander den Grossen zur Welt brachte /) einlieffen; erschrack Er so sehr über dis gehäuffte Glücke / daß Er der Götter Neid / und folgends ein grosses Ungelück besorgende / die Göttin der Gerechtigkeit Nemesin bath: Ut hoc fortunæ obsequium modicâ aliquâ calamitate ulcisci contenta esset, daß sie nemlich Ihn dieses Glück / mit einem erträglichem Unglücke / wolte büssen lassen.

(c) Das war der großmühtige Kriegs-Obrister Æmilius Paulus, welcher / als Ihme der eine Sohn vier Tage vor / und der andere drey Tage nach dem Triumphalischen / in Rom / gehaltenem Einzuge starb / dem Glücke danckete: daß / da demselben / in maximo proventu felicitatis Romanæ, ein Opffer gebührete / es / seine Söhne darzu erwehlen / und sich / an deren Tode / vergnügen wollen.

Welch Theil/ der weiten Welt/ hat gleichen Sonnenschein?
Zwar die Glückseligkeit wird allzutheur gebüsset!
Muß unser Opffer gleich ein' Hecatombe seyn?
Ja der ist mehr gewest/ den dieser Sarg beschliesset!
Allein ein grosses Guth/ gibt einen grossen Schoß/
Dis Opffer muß zugleich durch alle Seelen schneiden;
Denn wie zuvor des Glücks/ ein jeder mit genoß;
So muß auch jederman/ bey dieser Busse/ leiden.

Reist doch auch das Gelück das Gröste noch nicht hin.
Wie wenn sein strenger Schluß uns Opffer bringen heissen:
Von einem (a) **Carl Emil**/ von einer (b) **Churfürstin**?
Wie würden wir uns denn/ erst in den Haaren reissen!
Kent leider **Brandenburg** nicht solchen Opffer-Tag!
Und sah man nicht den Tod (b) letzt wider solche wehlen?
Ja: daß der (d) Hirte selbst/ wie schon gebunden lag;
Begint der Othem doch/ vor Schrecken/ mir zu fehlen!

So aber hat das Glück uns gleichsam noch geschont/
Und diese Züchtigung ist eine Bunst zu schätzen;
Wenn man dargegen hält/ wes sonst der Tod gewohnt/
Und wie er/ in den Staub/ uns gar vermocht zu setzen.
Der alles nehmen kan/ hat gnädigst nur gekiest/
Seht: ob wir nicht vielmehr dem Glücke dancken sollen:
Daß/ da ihm alles hört/ und es nichts schuldig ist/
Es sich/ an diesem Theil/ noch hat vergnügen wollen.



(a) Se. Durchl. der Seel. **Chur-Printz Carl Emil**/ starben Anno 74/ und also ein Jahr vor der/ in gantz Europa/ bekanten Schlacht/ so Se. Churfürstl. Durchl. Anno 75/ bey Fehr-Bellin gewonnen; da denn das Glücke sein Opffer ein Jahr gleichsam anticipiret und vorweggenommen; umb die hernach erfolgte conquete, von gantz Pommern/ desto gerechter zu machen.

(b) Ihre Churf. Durchl. die Seel. **Churfürstin**/ verstarben Anno 67./ ein Jahr darnach/ als Se. Churf. Durchl. Anno 66./ durch den Erb-Vergleich mit Pfaltz-Neuburg/ den geruhigen Besitz der Clevischen Lande/ nnd die Eventual-Huldigung von Magdeburg/ vorher erhalten.

(c) Als nemlich Ihre Churfürstl. Durchl. die itzige **Churfürstin** und Se. Chur-Printzl. Durchl. der **Chur-Printz**/ imgleichen auch (d) **Se. Churfürstl. Durchl.** selbst/ so gefährlich/ wie schon erwehnt/ kranck lagen.

1033

Wird nun gleich Brandenburg /durch diesen Fall geschwächt /
Und hat/ sein hohes Hauß/ itzt eine Seule minder ;
So bindet sich auch Gott nicht an das Brüder Recht;
Der Reiche Grund besteht/ auff keiner Menge Kinder.
Vielleicht geschicht es mehr/ was das Verhängniß thut/
Umb Brandenburg dadurch/ viel länger zu erhalten;
Wie man den Gärtner sieht / den Stämmen selbst zu gut/
Offt einen gantzen Ast/ von dicken Bäumen/ spalten.

Lebt Fridrich Wilhelm nicht? genug für eine Welt.
Sein Leben ist uns mehr; als wir verlangen können.
Weil seine Dorothee / Ihn stets beschlossen hält;
Wird Ihn/ der Himmel Ihr und uns/ noch lange gönnen.
Hat diese Mutter uns Vier Printzen nicht gebracht!
Vierblätterichtes Klee bedeutet ein Gedeyen;
Und wird Charlotte selbst uns / nach verstrichner Nacht/
Mit Fürsten/ Ihrer Art und Fridrichs/ nicht erfreuen?

Ist uns auch Fridrich selbst / der überbliebne Reis/
Von dem Oranischen Gesprosse/ nicht verblieben?
Umb wie viel stärcker riecht der Pomeranßen Schweiß/
Nun Er/ so eng' in eins/ zusammen ist getrieben?
Emil und Ludewig sind zwar nunmehr verblüht/
Allein weil deren Safft/ in Fridrich/ itzt beysammen;
So wird/ wie darauff schon/ der Wunsch der Völcker sieht:
Auch der Orangen-Reis auff Brennus Cedern stammen.

Was

Was thut uns nun der Tod das so gar unerhört?
Der **grosse Vater** hat dis allbereit erwogen;
Und wie mehr Leichen Ihn/ die Sterbligkeit gelehrt/
Schon/ seinen Purpurpur-Rock/ großmühtig angezogen.
Den (a) Agamemnon schreckt nicht seines Kindes Bahr;
Der/ seinen ältsten Sohn/ geopffert hat dem Reiche;
Trägt heut' auch gleichsam selbst/ den jüngern auffs Altar;
Indem Er zu uns sagt: (b) **Tragt weg des Sohnes Leiche.**

Des Himmels **Dorothee**/ folgt seiner Regung nach;
Sie klagt zwar: Daß die Müh/ die Sie verwand/ verlohren;
Jedoch erwegt sie auch / bey Ihrem Ungemach:
Daß/ Ihr verblichner Sohn verweßlich sey gebohren.
Sie schaut als Sterbliche/ auch alle **Printzen** an;
Und da Ihr **Ludewig** doch nicht dadurch verdorben;
Hält/ wie/ bey Drusus Tod/ die Livia gethan/
Sie dis für Ihren Trost: **August ist nicht gestorben.**

Was aber tröstet Dich/ des todten **Ludwigs Zier**?
Dis Opffer ist Dir doch am theursten angekommen.
Der Tod/ **Armseelige**/ nimt keinen Schoß von Dir/
Er hat/ den gantzen **Schatz**/ auff einmal Dir genommen.
Der **Radzivilin** Trost/ liegt selbst hier ausgestreckt;
Für ein so junges Hertz ist dis zu viel empfinden;
Und wie der Schleyer heut/ Dir Dein Gesicht verdeckt;
Ist des Verstellung auch/ unmöglich/ zu ergründen.

Doch

(a) Der Grichische Feld-Hauptmann Agamemnon / sol seine Tochter Iphigenia geopffert haben. Welche Fabel / wie sie aus der Geschichte Jephte / sonder Zweiffel genommen; also kan uns auch dieser Jephta selbst zum Exempel dienen; daß nach dem Glücke und Siege / man auch dem Glücke/ dem höchsten Glücke nemlich/ so Gott ist / ein Opffer von den Seinigen / wie dieser gethan / bringen muß.

(b) Tolle cadaver, sagte großmühtigst/ der Römische Burgemeister Horatius Pulvillus, als man ihme / bey einer feyerlichen Opfferung / seines Sohnes Tod/ ansagte.

1035

Doch die Unmögligkeit/macht Tugend aus der Noht.
Selbst die Verzweiffelung muß einen Trost Dir schaffen.
Ist es denn nicht genug: daß Dein Geliebter todt/
Bekriegst Du Dich noch selbst/mit deinen eignen Waffen?
Du (a) Artemisia / die unser Zeit uns gab;
Vergnügest Du Dich nicht / in Thränen Dich zu waschen?
Bist Du auch lebendig/noch deines Ludwigs Grab;
So tröste Dich denn auch/mit deines Ludwigs Aschen.

Der Tod nimt Dir allein Ihn nicht/durch diesen Streich.
Der/den Du Dir erwehlt/war Fridrich angebohren.
Hingegen hat Er noch / dem grossen Vater gleich /
Vorher schon ein Gemahl/und einen Sohn verlohren.
Er klagt umb Ludewig / jetzt eben so wie Du;
Wo gleiches Ungelück uns kan zum Troste werden;
Setz / den verwornen Geist/ mit Ihm zugleich in Ruh;
Und häuffe nicht/durch Dich/Ihm' auch noch die Beschwer-
(den.

Die Liebe / so allhier die tieffsten Wunden schlägt/
Ist eigentlich ein Werck / und ein Besitz der Seelen.
Die Gegenwärtigkeit / die man am Leibe trägt/
Pflegt uns / mehr als zu offt/ auch in der Welt zu fehlen.
Wie/ wenn dein Ludewig wohin vorher gereist?
Die unsichtbare Lust muß unaufhörlich währen;
Diß ist zwar allzuschwer / für einen jungen Geist;
Doch wirst/ein hoher Geist/ Du mehr zu seyn begehren.

Es

(a) Artemisia / des Carischen Königes Mausolus Gemahlin / hat nach Absterben / dieses Ihres Eh-Herrn / vor grosser Betrübniß und Liebe / seine Aschen / in sich getruncken / und ist also desselben vivum ac spirans sepulchrum, oder lebendiges Grab geworden.

Es hat Ihn auch der Tod nicht aus der Welt gebracht.
Er lebt in Brandenbugs berühmten Angedencken.
Wie dieser Castor sich schon selbst berühmt gemacht;
Wird Ihm die Ewigkeit auch unser (a) Pollux schencken.
Man wird / wie Rom vordes die Brüder hat geehrt/
Den Castorn unser Zeit auch einen (b) Tempel bauen;
So daß an Friderich / dir stündlich wird gewehrt;
Weil Er in (c) Ihm erscheint/den Ludwig anzuschauen.

Die allgemeine Traur erleichtert auch die Last;
Durch alle Länder wird dein Schmertzen außgemessen.
Gedencke wer Du seyst / was Du zu fürchten hast/
Wirst deiner Tugend Du/Dir weh zu thun/vergessen?
Siehst Du den gantzen Hoff nicht deines Leides voll?
Wer hat/ seit Er erblast / wohl einer Lust genossen?
Und so Dich allermeist zufrieden sprechen sol:
Hat Fridrich Wilhelm selbst hier Thränen nicht vergossen?

Ja findest du mehr Trost beym eigenem Geschlecht;
Was treue (d) Nioben verwandeln sich in Steinen!
Die Landes-Mutter selbst hält diesen Dienst gerecht;
Die Chur-Prinzessin weint; was schöne Augen weinen!
Die gantze holde Schaar / in Schleyer eingemumt/
Die grösten unsers Hoffs / die Ihn begleiten sollen;
Gehn heut' umb Hertz und Mund beklommen und verstumt/
Und lassen über Ihn / viel tausend Thränen rollen.

Ja

(a) Es ist aus den Poeten bekand: Daß Pollux / als sein Bruder Castor / in einem Gefechte geblieben / ihme/ die ihm von den Göttern verliehene Unsterbligkeit mitgetheilet / und also dem Verstorbenen Bruder Castor das Leben gleichsam wiedergegeben. Welches / wie es ein Bild der warhafftigen Brüderlichen Treue ist / also sind auch diese Brüder / allen Brüdern zum Beyspiele geworden; So gar / daß als Valer. Maximus, des Tiberius zu dem Drusus tragende Liebe/hoch rühmen wolte / diese Brüder dem Castor und Pollux verglich.

(b) Man lieset bey dem Svetonius daß Rom denen Brüdern Castor und Pollux (so etliche/mit einem Worte/ Castores nennen/ ) einen Tempel gebauet / in welchem man diese Brüder verehret.

(c) Viele / der altern Stern-Erfahrnen / haben die Zwillinge am Himmel / für das Gestirne / Castors und Polluxes gehalten/und also geglaubt: daß sie nothwendig zugleich erscheinen müsten. Ja die Seefahrenden halten es noch für ein glückliches Zeichen/ weñ sie sich zugleich sehẽ lassen.

(d) Diß ist die treue Mutter bey dem Ovidius, welche von allzuhefftigem Weinen / über den Verlust ihrer Kinder/ zu einem Denckmahle ewiger Traurigkeit / in einen Fels verkehret worden.

1037

Ja weil auch hier der Schmertz und heisse Thränen-Fluß/
Der Schwestern Ludewigs / der treuen Prinzessinnen/
Wie vormahls (a) Phaetons / zu Agstein werden muß;
Der durch die Flüsse / wird in alle Länder rinnen:
So werden nicht allein die Nymphen umb den Strand/
Den Agstein samlen ein mit Thränen-vollem Klagen;
Es wird das Frauen-Volck / auch durch das gantze Land/
Diß sein Gedächtniß-Mahl / an ihren Hälsen tragen.

Die Völcker Brandenburgs / ziehn heute sich zu hauf;
Man kommt / von Nord und West / dis Opffer zu bekräntzen.
Doch setzt den Blumen-Krantz nicht die Gewohnheit auf;
Es sol die Danckbarkeit aus dessen Blättern gläntzen.
Die Käyser-Krone zeigt: daß unser Pflicht bemüht;
Der Hyacinthen Strauß: daß wird den Held bereuen;
Die Rosen: daß Er selbst / als Rose / noch verblüht;
Und diese wollen wir auch auff den Sarg Ihn streuen/

Dis alles / Grosser Printz / betrübter Friderich/
Muß nun insonderheit auch Dir zum Troste dienen.
Die Augen aller Welt / sehn allermeist auff Dich;
Wer wird auch / eh' als Du / zu trösten sich erkühnen?
Befreye Dich und uns von dieser Trauer-Nacht;
Nicht sehne Dich zu sehr nach den verlohrnen Schätzen;
Vielleicht wird diesen Printz / dir bald des Himels Macht/
Mit einem / der mehr Dein / als Ludwig war / ersetzen.

In-

(a) Daß die Thränen / so aus den Bäumen getrieffet / (in welche die Schwestern Phaëtons, vor Hertzeleid / über den Fall ihres Bruders / verkehret sind) in Ag- oder Birnstein verwandelt / und durch die Flüsse / die ihn aufgefangen / dem Italienischen Frauenzimmer zum Schmucke überbracht worden / tichtet gleichfalß Ovidius. Es reimet sich aber dieses auch darumb nicht uneben hieher / daß dieser Birn- oder Agstein eben fast in keinem andern / als Sr. Churf. Durchl. Lande / gefunden und gefischet wird.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn335731368/14
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Indessen ruhe wohl / jetzt Printz der Ewigkeit;
Bekröhnter Ludewig / den wir nunmehr begraben.
Du starbst verschont und jung / der schönste deiner Zeit;
Und solche Opfer wil der Himmel von uns haben.
Held / dessen grossen Muht / man allzusehr erkant;
Der Helden Ehrsucht wird nach Deiner Tugend klimmen;
Und dieser Rauch-Altar / worauff man dich verbrant /
Dir selbst / zu deinem Ruhm / von unsern Opfern glimmen.

Du aber grimmer Tod / Zerstörer unser Ruh /
Der du / von Brandenburg / viel Opfer schon genossen;
Schleuß endlich / des Glücks / Schlacht-Tempel wieder zu;
Nachdem auch der (a) August des Janus hat geschlossen.
Welch schönes Opfer hast du dißmahl außgesucht!
Da wir dich nun damit so theur versühnen müssen;
So laß doch Brandenburg / auch dieses Opfers Frucht;
Wofern es möglich ist / in Ewigkeit geniessen.

(a) Die Zuschliessung des Janus Tempels ist allemahl eine Bedeutung des Friedens / und kan dieses hieher gar wohl gezogen werden / nachdem doch Se. Churf. Durchl. unser theurester August / durch dessen hohe Vermittelung / den Frieden / wenigstens im Römischen Reiche / erhalten.

7039

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn335731368/15
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn335731368/16
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG